



Bischöfin Rosemarie Wenner

Bischöfin Rosemarie Wenner

21.04.2014

Von Bischöfin Rosemarie Wenner

Die Kraft in der Finsternis

»Zeit zum Aufstehen« – so ist ein Impuls für die Zukunft der Kirche betitelt, der kürzlich vorgestellt wurde. Christen fordern sich gegenseitig auf, ihren Glauben in Wort und Tat zu bezeugen und so zur Erneuerung der Kirche beizutragen.

Der Appell allein hilft aber nur bedingt, sagt Bischöfin Rosemarie Wenner. Von innen her erneuern muss uns der Auferstandene selbst.

Mutig für Christus aufzustehen, dazu werden wir auch in Osterpredigten ermutigt. Wir sollen quasi unsere geistliche Frühjahrsmüdigkeit ablegen und uns als Botschafter und Botschafterinnen des Lebens auf den Weg machen. »Steht auf!«, ist an Ostern aber ein nachgeordneter Appell. Der erste Satz lautet: »Der Herr ist auferstanden!« Viele Christen antworten: »Er ist wahrhaftig auferstanden!

Halleluja!« Das ist der Kern des christlichen Glaubens. Wir bekennen: »Jesus lebt!« In diesem Jahr geschieht das an demselben Osterdatum in der östlichen und westlichen

Christenheit, eine gute Gelegenheit für das gemeinsame Zeugnis, zumal wir fürs österliche Feiern viel aus anderen christlichen Traditionen lernen können.

»Der Herr ist auferstanden!« Manche sagen dies triumphierend, andere zaghaft. Dass Jesu schreckliche Hinrichtung kein Ende, sondern ein Anfang war, ist kaum zu glauben. Der Kraft des Lebens zu trauen, wenn die Macht des Todes ständig zu spüren ist, fällt schwer. Appelle helfen nur bedingt. Sie lassen uns bestenfalls aufhorchen – verändern, von innen her erneuern muss uns der Auferstandene selbst. Er ruft uns zu: »Ich lebe und ihr sollt auch leben!« Als Angesprochene sollen wir zu Zeugen werden, es sei denn, wir stellen das Osterlicht unter einen Scheffel. Dabei wirkt es dort am stärksten, wo es richtig finster ist.

Jesus kommt in unseren Schlamassel

Zur Eröffnung der Norddeutschen Jährlichen Konferenz in Oldenburg hörten wir eine beeindruckende Predigt von Pastor Rainer Mittwollen.

»Gefangen lag schon lang mein Geist, / gebunden in der Sünde Nacht. /
Du blickst mich an – die Nacht zerreißt, / Licht leuchtet auf. Ich bin erwacht. /
Die Fessel fällt, mein Herz ist frei. / Ich stehe auf und komm herbei« (EM 293).

Diese Liedstrophe von Charles Wesley hatte er auszulegen. Pastor Rainer Mittwollen sagte, dass die Wesleys nicht nur von der Nacht der Gottesferne redeten. Sie setzten sich mit dem Dunkel auseinander, indem sie zu Mitmenschen hingingen, die tief unten lebten. Regelmäßig besuchten sie zum Beispiel Gefangene in grausamen Verliesen.

Weil John und Charles Wesley Gemeinschaft mit Verlorenen hatten und die menschliche Not der Gottesferne wahrnahmen, erlebten sie auch, wie Rettung geschieht. Keiner kann sich selbst aus dem Sumpf ziehen. Doch Jesus begibt sich in unseren Schlamassel hinein, damit auch der Elendste es erfahren soll: Ich bin Gottes geliebtes Kind. Weil Jesus uns ansieht und in uns die Menschen entdeckt, die wir durch Gottes Gnade werden können, stehen wir auf.

Wir begeben uns wie die Wesleys an die Seite derer, die im Dunkel sind. In etlichen Kommentaren bei der Norddeutschen Jährlichen Konferenzen wurden dafür Beispiele genannt: Da gibt es Raum für Flüchtlinge, dort geht man in soziale Brennpunkte, oder man feiert Gottesdienst auf dem Friedhof, damit es viele hören: »Auferstanden ist der Herr!« Der Kern des christlichen Glaubens lautet: Sogar im Sterben geht es dem Leben entgegen. Christus bezeugen wir, indem wir für ihn wirken, solange wir die Kraft geschenkt bekommen, aber auch, wenn wir uns von ihm auf die Seite nehmen lassen und in dieser schweren Lektion lernen, wie der Glaube trägt.

Bischöfin Rosemarie Wenner

© 2020 - Evangelisch-methodistische Kirche